

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 38 (1951)  
**Heft:** 3: Zeitfragen der Architektur und Kunst

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gerecht zu werden, wobei er bestrebt ist, für die äußere Gestaltung seiner Bauten schöne und wohlabgewogene Verhältnisse zu finden.

Sein erfolgreiches Schaffen hat nicht zuletzt seinen Grund in der strengen Selbstkritik, der er seine Entwürfe immer und immer wieder unterzieht. Er gibt heute noch keinen Entwurf aus der Hand, von dem er nicht überzeugt ist, mit ihm sein Bestes geleistet zu haben.

Ernst Witschi kann mit Genugtuung auf ein erfolgreiches Wirken zurückblicken, und wir hoffen, daß es ihm noch lange vergönnt sein werde, mit seinem Sohn zusammen, getreu seinen Prinzipien, weiterzuarbeiten. *r.w.*

#### Zum Tode Max Beckmanns

Mit Beckmann ist ein deutscher Maler der Gegenwart dahingegangen, der in den letzten Jahren zu internationalem Ansehen gelangt war, weniger über Frankreich oder etwa die Schweiz als über die USA., wo er in St. Louis gelehrt, dann in New York gelebt hatte, in welcher turbulenten Riesengadt ihn mit 66 Jahren der Tod ereilte. Wenn man sich fragt, welche Maler, die sich auf deutschem Kulturboden entfalteten, heute Weltgeltung besitzen, so ist der Kreis mit Kandinsky, Klee, Schlemmer, Feininger, Nolde, Kirchner, Beckmann, vorläufig wohl geschlossen. Wir kämen damit auf drei Bereiche: den der «Brücke» von 1904, den des «Blauen Reiters» von 1911 und den des Bauhauses von 1919. Beckmann ist hierbei eine Erscheinung für sich gewesen. Kunstgeschichtlich ist dies folgendermaßen zu begründen: Als die «Brücke» bereits expressiv abstrahierte (nicht so «bildmäßig» wie der ungefähr gleichzeitig einsetzende Kubismus, aber ausdrucksmäßig auf ihre eigene Weise) und als danach der «Blauer Reiter» von der Verarbeitung kubistischer und futuristischer Elemente eine ebenfalls eigene, neue Bildwirklichkeit entfaltete, da malte Beckmann noch im Sinne jenes Substanzrealismus, wie er im Ausgang des 19. Jahrhunderts für Deutschland etwa durch Corinth entwickelt worden war. Deshalb schrieb Beckmann damals polemisch gegen Franz Marcs neue Formensprache, indem er dessen Bilder verächtlich «sibirisch-bajuvarische Marterlnplakate» nannte.

Verspätet erst ging Beckmann selber zu gewissen Abstraktionen der Form und Farbe über, indem er spätgotische Verspannungen in seine Kompositio-



Bauten von Ernst Witschi, Arch. BSA.  
Geschäftshaus Münstereck, Zürich. Photo:  
Hans Meiner, Zürich



Erweiterungsbauten Schulhaus Triemli, Zürich  
Photo: Bachmann, Zürich



Geschäftshaus Färberhof, Zürich. Photo:  
Wolf-Benders Erben, Zürich

nen brachte, vielleicht unter Einfluß altdeutscher Meister, die er in Frankfurt bewunderte. So schrieb er nun ganz andere Sätze nieder, wenn er von einer «Mathematik des Ausdrucks» sprach, die sich jede Deformierung des Gegenstandes leisten könne.

Inzwischen aber war ein drittes Element in seinen Bildern, besonders auch in seiner Graphik, bemerkbar geworden: ein Schuß vom deutschen «gesellschaftskritischen Verismus», wie er, allerdings ganz anders, bei George Groß oder Otto Dix hervorgetreten war. Damals hatte auch Beckmann die Bestialität, mindestens die bösartige Verschrobenheit menschlicher Natur und Gesellschaft geißeln wollen. Während jene betont sozialkritischen, somit beinah literarischen Maler später aber in künstlerische Krise geraten mußten, bewährte sich bei Beckmann, daß er, teils von Corinth her, teils durch

Pariser Jahre, vor allem aber durch eigene Anlage, ein wirklicher Maler wurde, wie man das etwa sehen konnte, wenn er ein bloßes Stilleben ausbreitete. Ein saftiges Chlorophyllgrün, ein tiefes Meerblau, sattes Weinrot und sonnenleuchtendes Zitronengelb tönten in voller Orchestrierung durch seine Bilder, die sich allmählich zu Zyklen, zu symbolischen Triptychen auswuchsen. Kräfte des strotzenden Lebens scheinen hier mit Gewalten des Todes zu ringen: saftiges Leuchten, das bis ins Weiß emporsteigt, steht gegen nächtliche Schwärzen, mit denen er die Erscheinungen dämonisch vergötterte.

Machtvolle, vitale Leidenschaft lag in seinen besten Bildern. «Ich würde mich durch sämtliche Kloaken der Welt, durch sämtliche Erniedrigungen und Schändungen hindurchwinden, um zu malen.» Als ihn der Nationalsozialismus verfehlte und bedrohte, flüchtete er 1937 nach Amsterdam, von wo er 1947 nach den USA. übersiedelte. Mir sagte er einmal, er möchte hundert Jahre alt werden, so sehr bedrängten ihn äußere und innere Gesichte. In einem seiner letzten Briefe stand aber: «Es dürfte schließlich nicht so belangvoll sein, ob man den metaphysischen Ortswechsel einige Jahre früher oder später unternimmt.» *Franz Roh*

#### Bücher

##### Paul Bonatz: Leben und Bauen

296 Seiten mit 12 Abbildungen und vielen Skizzen des Verfassers. Engelhornverlag Adolf Spemann, Stuttgart 1950

In seinen Erinnerungen «Leben und Bauen» überblickt Paul Bonatz, der heute dreiundsechzigjährige bedeutende Architekt und Hochschullehrer, die Spanne seines erfolgreichen Lebens und zugleich auch die Entwicklung der Architektur seit der Jahrhundertwende. Der schmucke Band ist mit zahlreichen beschwingten Federskizzen und zwölf ganzseitigen Bildern typographisch aufgelockert und bereichert.

Der Architekt blickt zurück und sieht Dreiviertel seiner zahlreichen Bauten in Schutt und Trümmern liegen; der Hochschullehrer weiß, daß die Stätte, wo er Jahrzehnte als guter Geist waltete und als Freund die akademische Jugend anspornte, im Kriege verödet; der Mensch verlor das eigene

Heim, das ein Raub der Flammen wurde; der Bürger sah mit unbestechlichem Auge den Abgrund, der sich vor seinem Volke auftat und warnte vor ihm. Nun sitzt er in einem drei Meter breiten Hotelzimmer der fernen türkischen Hauptstadt, wohin ihn mitten im Kriege eine Berufung führte, und bringt in den Mußestunden seine Erinnerungen zu Papier. Es ist der Natur des Verfassers entsprechend nicht ein Klagelied daraus geworden, sondern ein Bericht, überstrahlt von heiterer Dankbarkeit an das trotz allem reiche Leben, eine locker gefügte freundschaftliche Unterhaltung mit dem Leser.

In der Folge der Erinnerungen ist das Ernste ohne Pathos eingereiht, Widerwärtiges vom Chronisten als Randbemerkung verzeichnet. Die wesentlichen Erkenntnisse, als Frucht eines Lebens voll emsiger Tätigkeit, die ausgedehnte Reisen teils mit sich brachte, teils zur Entspannung brauchte, sind in knappen Sätzen zusammengefaßt, die aller sturen Dogmatik entbehren.

Dies gilt vor allem auch für die Rückschau auf die Entwicklung der Architektur. Der Beginn seiner Arbeiten fällt in die Zeit, da der Jugendstil der Jahrhundertwende abgewirtschaftet hatte. Im Banne Theodor Fischers, der die Erneuerung aus überlieferten Quellen, aus dem Erfassen des Handwerks, der Materialien anstrehte, entwickelte sich die romantische Ader im Schaffen von Bonatz. Im Laufe einer umfangreichen Bautätigkeit hat er sich fortschreitend von «der Krankheit der Zeit» gelöst, wie er selber sagt, die darin bestand, «daß man an alle Aufgaben mit vorgefaßten Formvorstellungen heranging, daß die gewollten Formen, also der Formalismus, vor den Erkundungen über die Notwendigkeiten lag».

In den Staustufen- und Brückenbauten ist diese Freiheit von Formalismus erreicht, die Wärme in der Materialbehandlung jedoch beibehalten, als Frucht der Erkenntnis, daß jedes Problem zunächst auf seine einfachsten Elemente, auf seine Wurzel zurückzuführen sei. Diese Betrachtungen durchziehen als ein immer wieder aufgegriffener Faden die lockere Folge der Erinnerungen.

Doch lasse sich der flüchtige Leser nicht täuschen; hinter aller anmutigen Plauderei steckt die überzeugende Kraft eines ganzen Mannes, dem allerdings elsässisch-luxemburgisches Blut jene kostbare Gabe in die Wiege legte, die Fähigkeit, mit dem Leben in Anmut fertig zu werden, sich an allem

Schönen im Kreise wohlgesinnter Menschen freuen und diese dazu begeistern zu können. Menschen dieser Art tragen den Ernst nicht auf den Jahrmarkt, sondern in stille Stunden, um allein mit sich und ihrem Gotte fertig zu werden, wovon erst am Schlusse des Buches das gütig versöhnliche Credo zeugt: «Und warum soll nicht jeder seinen Weg gehen? Die einen können nicht anders, als ein Leben lang auf die verschlossene Pforte blicken, immer wieder neu nach dem Sinn des Lebens suchen oder den Sinn des Diesseits nur in der Vorbereitung auf das Jenseits sehen. Und die anderen gehen treu und unbekümmert ihren Weg des Diesseits, jeder nach seiner Art und seinen Gaben, die Ameise im treuen Dienen, die Lerche im Jubilieren, – jeder hat Aufgabe genug, wenn er sie ganz erfüllt.»

Manche, so möchte der Leser, nun seinerseits zurückblickend, wohl sagen, sind Ameise und Lerche zugleich. Treues Dienen und Jubilieren waren gewiß von jeher die Pole im Leben des Architekten, des Hochschullehrers und des Menschen Paul Bonatz.

Conrad D. Furrer

#### Eingegangene Bücher:

Frank Lloyd Wright: *Usonien*. 166 Seiten mit 11 Abbildungen. Fretz & Wasmuth AG., Zürich 1950. Fr. 15.75.

Wilhelm Braun-Feldweg: *Metall. Werkformen und Arbeitsweisen*. 280 Seiten mit über 500 Abbildungen. Otto Maier, Ravensburg 1950. DM 50.–

K. Lönberg-Holm and Ladislav Sutnar: *Catalog Design Progress*. Ringbuch mit 53 Blättern. Golden Griffin Books, New York 1951. § 10.00.

Daniel Burckhardt-Werthmann: *Matthäus Merian 1593–1650*. 129. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 55 Seiten mit 28 Abbildungen. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1951. Fr. 4.–.

Hans-Conon von der Gabelenz: *Conrad Felixmüller*. Ein Beitrag zur Frage der Tafelmalerei. 163 Seiten und 16 Abbildungen. Kulturamt der Stadt Altenburg 1951. DM 3.80.

Boris Ternovetz: *Aristide Maillol*. Arte Moderna Straniera N. 16. 30 Seiten und 30 Tafeln. Ulrico Hoepli, Milano 1950. L. 500

Ernst Fiechter, der Künstler, der Forscher, der Mensch. Erinnerungen, Brie-

fe, Tagebücher, letzte Aufzeichnungen, verbunden und ergänzt von Sophie Charlotte Fiechter. 96 Seiten. Urachhaus Stuttgart 1951. DM 4.–

Paul Leonhard Ganz: *Die Malerei des Mittelalters und des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz*. 171 Seiten mit 102 Abbildungen. Verlag Birkhäuser, Basel 1951. Fr. 16.–

Erika Brödner: *Moderne Küchen*. 100 Seiten mit 120 Abbildungen. Hermann Rinn, München 1951. DM 9.50

## Wettbewerbe

Neu

#### Sekundar- und Primarschulhaus auf Hummelrüti/Hübel/Hubelmatt in Luzern

Eröffnet vom Stadtrat von Luzern unter den in der Stadt Luzern heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1950 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht steht für die Prämierung von 5–6 Entwürfen und für evtl. Ankäufe die Summe von Fr. 25 000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat Louis Schwager SIA, Baudirektor (Vorsitzender); Stadtrat Paul Kopp, Schuldirektor; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Arch. BSA, Zürich; Max Kopp, Arch. BSA, Zürich; Arthur Dürig, Arch. BSA, Basel; Dr. Pio Fäffler, Rektor der Sekundarschule; Robert Blaser, Rektor der Primarschule; Stadtbaumeister Max Türler, Arch. BSA; Nicolas Abry, Arch. SIA, Stadtbaumeister-Stellvertreter. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50.– bei der Baudirektion der Stadt Luzern (Stadthaus, Büro Nr. 84) bezogen werden. Einlieferungstermin: 30. Juni 1951.

#### Primarschulhaus im Bannfeld in Olten

Eröffnet vom Einwohnergemeinderat der Stadt Olten unter den im Kanton Solothurn heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Juli 1949 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht steht für die Prämierung von 5–6 Projekten und für eventuelle Ankäufe die Summe von Fr. 16 000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtammann Dr. H. Meyer (Vorsitzender); Dir. A. Schädeli, Schulpräsident; Bauverwalter E. F. Keller, Architekt; Stadt-